

*Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar.*

Mt 1,25

Ich habe bewusst dies Matthäusstelle gewählt, um über das nachzudenken, was wir Weihnachten zu nennen gewohnt sind. In Bezug auf das zugrundeliegende Ereignis unterscheiden sich die Evangelien ja radikal. Das erste, Markus, hat gar nichts über Jesu Geburt, Lukas hat das, was wir die Weihnachtsgeschichte nennen und von dem die meisten glauben, es sei die Geschichte von Jesu Geburt. Und Johannes hat eine totale Theologisierung, indem er Jesus als den Christus die Züge der Schekina des Ersten Testaments annehmen lässt. Matthäus hat eine ganz eigene Version, in der es wenig um Jesus, etwas um Maria und ganz viel um Josef, den Vater Jesu, geht. Die Geburt rahmt die Passage, die in Vers 18 mit dem lapidaren Satz beginnt: „Mit der Geburt Jesu war es so:“ Dann kommt die vom Heiligen Geist schwangere Verlobte des Josef und er selbst, der sich von ihr trennen will. Aber Gott sendet ihm im Traum einen Engel, will sagen, Josef denkt nach und merkt, dieses Kind könnte die Geschichte der Welt verändern. Wie sollte es das als Bastard einer verlassenen Frau? Wenn das gelingen soll, wenn überhaupt das Leben dieses Kindes gelingen soll, dann muss er schon als Vater dabeibleiben. Dieses Kind ist, wie jedes, vom Heiligen Geist, egal wer es biologisch gezeugt hat. Lukas entfaltet diesen Gedanken voll in der Geschichte von Zacharias, dem seine Frau mit Johannes dem Täufer ja ebenfalls ein Kuckuckskind untergeschoben hatte. Hier ist das alles knapper, aber immerhin haben wir das Jesajazitat, das neben Lukas unsere Weihnachtsvorstellung so nachhaltig prägt: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, eine Sohn wird sie gebären und man wird ihm den Namen Immanuel geben.“ (Vers 23, Jes 7,14 zitierend) Buber übersetzt so: „Da, die Junge wird schwanger und gebiert einen Sohn. Seinen Namen soll sie rufen: Immanuel, Bei uns ist Gott.“ Schwupps, schon ist der ganze Weihnachtskitsch weg, der genau genommen bei Matthäus ja auch gar nicht steht. Was die Kirche da immer mit der physischen Jungfräulichkeit hat, ist durch Jesaja 14 jedenfalls nicht gedeckt und wird von Matthäus nicht behauptet. Wer Maria geschwängert hat, wenn es offenkundig nicht Josef war, ist ihm völlig egal: „Noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte es sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes“, heißt es in Vers 18. Dass der Geist sie physisch befruchtet habe, ist daraus keineswegs zwingend abzuleiten, ja selbst wenn man an solche Wunder glauben würde nicht einmal wahrscheinlicher als die Annahme, dass sie sich mit sich selbst und Gottes Geist im Einklang fühlte, als das Kind gezeugt wurde. Diese Interpretation wird stark gestützt durch die folgenden Verse. Josef wird erinnert/erinnert sich daran, dass er von David abstammt, dem ein Nachkomme versprochen wird, der „Israel von seinen Sünden erlösen“ (Vers 21) wird. Und weil er hofft, dass dieses Kind genau der sein wird, ist „Jesus“, Jehoschua, Jahwe ist Rettung der richtige Name. Immanuel paraphrasiert das dann nur. Wir fassen zusammen. Die Geburt Jesu interessiert den Evangelisten Matthäus so wenig wie seine Kollegen Markus und Johannes. Er benutzt sie lediglich als äußeren Aufhänger und stilistisches Mittel, indem er einen ihm wichtigen Text damit rahmt. Dieser Text ist eine knappe, aber extrem tiefgehende Reflexion der Frage, was denn wichtig an der Geburt eines Kindes ist. Nicht die Mutter, nicht der Vater, weder als biologischer Erzeuger noch als der, der da ist, Sicherheit gibt und begleitet nicht die gesellschaftliche Moral und nicht die Freude aller. Wichtig ist, dass dieses Kind sein ganz eigenes Recht hat, so in der Welt zu sein, dass es diese ganz verändern könnte. Unser Text sagt sogar, dass Gott durch es eben dieses tut. Man kann es noch knapper fassen. Weihnachten ist das Fest der Prophezeiung vom Ende von Herrschaft, Ausbeutung und Unterdrückung. Diese Prophezeiung manifestiert sich in Zeugung und Geburt jedes einzelnen Kindes. Heute ist Weihnachten längst nicht mehr das Fest der bevorstehenden Befreiung von Unterdrückung, sondern gefeiert wird die Befreiung von der Prophezeiung. Feiert nur alle mit, legt hinein, was ihr wollt, wie auf den Gabentisch, große und kleine Geschenke, Hauptsache ohne jeden Anspruch auf lebensfähige Verhältnisse in der Welt. Der nämlich würde Streit verlangen und verursachen. Eine Weihnachtsfeier wäre es, diesen schon längst vorhandenen Streit sichtbar zu machen; nicht Friede-Freude-Eierkuchen müsste die Kirche an Weihnachten verkünden, sondern Klassenkampf. Nicht feierliche Gottesdienste in den Kathedralen wären

angesagt, sondern für die Ängstlichen Besetzungsaktionen in den Standorten der im Ausland mordenden Soldaten und für die Mutigen physische Zerstörung des Kriegsgeräts. Alle Hoffnung in der Welt und alle christliche Botschaft von der Befreiung ist ausgelöscht, wenn man Gott zum Herren der Welt erklärt, der alles kann und alles macht, alles gut begleitet und uns alle Sorgen abnimmt, und den man für schuldig erklären kann, wenn sie es nicht tut. Mein Pfarrer zur Zeit der Erstkommunion, ein außergewöhnlicher Reaktionsär selbst in der Eifel in den 50er-Jahren, sah den Himmel wörtlich in dem Bild aus dem vierten Kapitel der Offenbarung mit dem ganzen absurden Hofstaat und wir wären dann die in weiß gekleideten Leute, die sich in alle Ewigkeit niederwerfen, um Gott anzubeten. So verrückt, wie das klingt, ist es nicht, es ist halt nur ein erkennbar unmodernes, kaum zugängliches Bild. Was glauben Menschen anderes als dies, wenn sie Gott für das Geschehen in der Welt verantwortlich machen, und zwar egal ob positiv, weil sie's schon richten wird, oder negativ, weil er mal wieder nicht da war? Wohlgermerkt, ich kritisiere nicht die Offenbarung des Johannes, die hat ihre eigene Sprache und Bilderwelt und wenn Paffhausen die benutzte, so war es klar, dass er nichts verstanden hatte, obwohl er Richtiges geglaubt haben mag, und dass ihn niemand verstehen konnte. Aber ist es nicht genauso klar, dass Goethe nichts verstanden hatte, wenn er Gott in der ach so großartigen Natur aufgehen ließ? Wen soll die von was befreien? Die Offenbarung kann da nichts dafür, aber sie erhält immerhin die Befreiungshoffnung aufrecht. Sie verändert die allerdings. In unserer Matthäusstelle liegt die Hoffnung klar auf dem Tisch. Josef ist mit einer untreuen Frau konfrontiert, überlegt sich aber, dass das Kind eine Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist, auf Befreiung von aller Ungerechtigkeit. Das unterstützt er, nimmt das Kind an und gibt ihm den Namen, der genau diese Hoffnung benennt, Jehoschua. Dieser Satz: „Und er gab ihm den Namen Jesus“ steht übrigens außerhalb der Geburts-Klammer als letzter der Kapitels und Abschluss unseres Verses. Das zeigt auch rein stilistisch, was die Botschaft ist. Man muss schon sehr lügen oder sehr dumm oder sehr interessiert an den bestehenden Zuständen sein, um all das zu übersehen. Friedrich Nietzsche, der vielleicht radikalste und ehrlichste Denker christlicher Theologie seit Thomas von Aquin, hat eine völlig stimmige, ja unvermeidliche Konsequenz aus all dem gezogen. Wenn selbst so radikale und geschichtsmächtige Anläufe wie der, dessen Anfang Matthäus hier schildert, sich ins Nichts von Interessen, Dummheit und Macht verlieren, dann kann Gott nur tot sein. Die nette Episode, dass der letzte Papst ihn umgebracht habe, setzt dem Ganzen keineswegs nur eine satirische Krone auf, sondern zeigt die Verzweiflung Nietzsches angesichts dieser Hoffnungslosigkeit: „Die Wüste wächst. Weh dem, der Wüsten birgt.“ Man kann und man hat diesen Zynismus Nietzsches als Verkündigung des Todes und als Boshaftigkeit (ge)lesen, aber ich sehe es als den einzig noch möglichen Versuch einer Rettung der weihnachtlichen Prophezeiung. Wenn nicht nur Gott tot ist, also der Herr der Welt, sondern alles, was Gott heißen könnte, das Kapital, das Ego, die Liebe, in deren Namen die schlimmsten und die meisten Verbrechen begangen werden, da ist sie wie Gott, weil sie als egoistischer Besitzanspruch auftreten kann, ohne als solcher erkannt zu werden, wenn all diese Götter also tot sind, dann sind wir zwar bedingungslos schutzlos auf uns selber geworfen, aber wir haben auch die Möglichkeit, Vertrauen, Zukunftshoffnung, Liebe, Ökonomie wieder als überschaubare und lebbare Sphären in unser Leben einzugliedern. Ist der Tod aller Götter, auch unseres, nicht die Voraussetzung, um uns als Menschen je gegenseitig absolut (! ist das nicht die Auferstehung Gottes?) ernst nehmen zu können? Jeder noch so große oder kleine Versuch, die Botschaft des Evangeliums wiederherzustellen, ist nicht nur gescheitert, er musste scheitern, weil das Konzept „Gott“, dem alle folgen (müssen), nicht geht, wäre dann dieselbe Aussage, unnietzscheanisch formuliert. Die hätte in der Bibel und gerade in der Existenz der Weihnachtsgeschichte eine Menge an stützenden Hinweisen. Markus, der meist als erster Historiograf dieser Geschichte gesehen wird, kennt kein Weihnachten, nur die Botschaft: Die Befreiung beginnt! Sie ist noch nicht sichtbar, aber sie hat schon angefangen. Matthäus hat da schon ein Kind und Lukas einen ganzen Stall an Schwachsinn. Wie soll daraus jemals eine Umwälzung der Verhältnisse werden? Alle diese kleinlichen und kleinkarierten Götter sind tot. Nichts ist groß genug, um für die Menschheit als Absolutes zu fungieren, ohne das absolut Böse zu gebären. Nietzsche selbst ist dem ja ebenfalls sowohl philosophisch wie persönlich nahegekommen. Das absolut Große ist immer nur eine aufgeblasene

Kleinheit. Das ist der Gott, der die Welt lenkt, ebenso wie der des absurden Hofstaates in der Apokalypse oder der des leidenden Gotteslammes und alle Charaktermasken, in denen sie heute noch auftreten: des Kapitals als Herrn und Schöpfers der Welt, Fundamentalismen aller Art als absurder Hofstaat (Off 4) und „ich muss bei mir anfangen“ als Opferlamm. Nein, sagt uns unsere Weihnachtsgeschichte, du musst radikal selbst Verantwortung übernehmen. Du bist es Schuld, wenn die Welt zugrunde geht, solltest du es nicht versucht haben zu wenden. Was du versuchst und dir misslingt, liegt nicht in deiner Verantwortung, aber jede neue Möglichkeit, etwas zu verändern, ist genau das: eine Möglichkeit, etwas zu verändern. So wie dieses Kind, in dessen Geburt die Reflexion sozusagen hineingewoben ist, die Welt verändern kann, kannst du, kann ich, kann jedeR das immer. Wenn Weihnachten irgendetwas wäre, wäre es das. Und Gott wäre dann unser gemeinsames Verlangen danach, aber weder als Addition unserer je individuellen Wünsche und Bemühungen, selbstverständlich auch nicht als die Koordination all dessen im Weltgeist oder so, das wäre ja wieder ein nietzscheanischer toter Gott, und auch nicht als belanglose, je nach Laune, Lage und Zeit zu treffende Absprache, daraus wird nie etwas Bewegend-Verbindliches. Nein, das „gemeinsame Verlangen“ sagt, dass es da etwas gibt, das alle wollen könnten, nicht müssten, könnten. Und Gott wäre die Zusage, dass wir das realisieren können. Ich kann mir dabei auch ein transzendentes Wesen vorstellen, aber das ist egal, die Absicht, das Tun, das Mögliche, das Nötige sind dasselbe. Insofern prophezeit Weihnachten in der Tat die Versöhnung und Teilhabe aller, aber nicht ohne Streit und Widerspruch und ganz sicher nicht mit gekauften oder auch nicht kaufbaren Waren.